

## Mörike, Eduard: An Wilhelm Hartlaub (1842)

- 1 Durchs Fenster schien der helle Mond herein;
- 2 Du saßest am Klavier im Dämmerchein,
- 3 Versankst im Traumgewühl der Melodien,
- 4 Ich folgte dir an schwarzen Gründen hin,
- 5 Wo der Gesang versteckter Quellen klang,
- 6 Gleich Kinderstimmen, die der Wind verschlang.
  
- 7 Doch plötzlich war dein Spiel wie umgewandt,
- 8 Nur blauer Himmel schien noch ausgespannt,
- 9 Ein jeder Ton ein lang gehaltenes Schweigen.
- 10 Da fing das Firmament sich an zu neigen,
- 11 Und jäh daran herab der Sterne selig Heer
- 12 Glitt rieselnd in ein goldig Nebelmeer,
- 13 Bis Tropf um Tropfen hell darin zerging,
- 14 Die alte Nacht den öden Raum umfing.
  
- 15 Und als du neu ein fröhlich Leben wecktest,
- 16 Die Finsternis mit jungem Lichte schrecktest,
- 17 War ich schon weit hinweg mit Sinn und Ohr,
- 18 Zuletzt warst du es selbst, in den ich mich verlor;
- 19 Mein Herz durchzückt' mit eins ein Freudenstrahl:
- 20 Dein ganzer Wert erschien mir auf einmal.
- 21 So wunderbar empfand ich es, so neu,
- 22 Daß noch bestehe Freundeslieb und Treu!
- 23 Daß uns so sichrer Gegenwart Genuß
- 24 Zusammenhält in Lebensüberfluß!
  
- 25 Ich sah dein hingesenktes Angesicht
- 26 Im Schatten halb und halb im klaren Licht;
- 27 Du ahntest nicht, wie mir der Busen schwoll,
- 28 Wie mir das Auge brennend überquoll.
- 29 Du endigtest; ich schwieg – Ach warum ist doch eben
- 30 Dem höchsten Glück kein Laut des Danks gegeben?

- 31 Da tritt dein Töchterchen mit Licht herein,  
32 Ein ländlich Mahl versammelt groß und klein,  
33 Vom nahen Kirchturm schallt das Nachtgeläut,  
34 Verklingend so des Tages Lieblichkeit.

(Textopus: An Wilhelm Hartlaub. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/49903>)